

# «Referenzpreise würden akute Lieferengpässe verschärfen»

IM RAHMEN EINES 12-PUNKTE-PROGRAMMS ZUR EINDÄMMUNG DES KOSTENWACHSTUMS IM GESUNDHEITSWESEN PLANT DER BUNDESRAT AUCH DIE EINFÜHRUNG EINES REFERENZPREIS-SYSTEMS FÜR MEDIKAMENTE.

Dagegen hat sich heftiger Widerstand formiert. So schlossen sich die wichtigsten Akteure des Gesundheitssystems zur Allianz «Nein zu Referenzpreisen bei Medikamenten» zusammen und warnen vor den teilweise verheerenden Folgen eines Systemwechsels, wie beispielsweise vor der aktuell in den Medien breit diskutierten Gefahr von sich weiter verschärfenden Lieferengpässen bei teilweise lebensnotwendigen Medikamenten.

Ein Patient liegt in der Notaufnahme und das für eine erfolgreiche Behandlung notwendige Medikament ist im Spital nicht verfügbar. Die zuständigen Ärzte bemühen sich händeringend um eine Lieferung durch ein anderes Spital in der Schweiz. Aber auch dort sind die Vorräte knapp. Nein, dies ist kein Horrorszenario, sondern leider schon Realität in der Schweiz, wo man sich an eine ausreichende Versorgung in allen Bereichen gewöhnt hat.

Aber gerade beim wichtigsten Gut, der Gesundheit, ist diese Selbstverständlichkeit nicht mehr gewährleistet. Vor diesem Hintergrund warnt die Allianz unter der Schirmherrschaft von Intergenerika-Geschäftsführer Dr. Axel Müller angesichts einer drohenden Verschärfung des Problems schon seit Monaten vor der vom Bundesrat geplanten Einführung eines Referenzpreissystems für Medikamente.

## Irrweg Referenzpreise

In einem Referenzpreissystem würden nämlich Behörden oder Krankenkassen unsere Medikamentenauswahl treffen, welche nur den Fokus auf Kostensenkung, aber nicht auf Qualität, Therapietreue und eben die notwendige Versorgungssicherheit haben. In diesem System der Billigstmedizin wäre die Verfügbarkeit von Notfallmedikamenten und Medikamenten mit verbesserter Form der Darreichung für Kinder und



Bild: zVg

Senioren massiv gefährdet. Auch aufgrund einer makroökonomischen Gesetzmässigkeit: Bei zu niedrigen Preisen wird die Herstellung von Medikamenten für viele Anbieter nicht mehr attraktiv, was zu deren Rückzug aus dem Markt führen kann. Es drohen Oligo- oder gar Monopole und damit die Abhängigkeit der Versorgung von wenigen Anbietern – auch bei lebenswichtigen Medikamenten wie Antibiotika.

«Dr. Axel Müller,  
Schirmherr der Allianz  
«Nein zu Referenzpreisen  
bei Medikamenten»  
warnt vor den negativen  
Folgen eines System-  
wechsels vor allem für  
Patienten.»

## Verschärfende Lieferengpässe

Und die Versorgungssituation spitzt sich schon jetzt angesichts von Kostendruck und sinkenden Gewinnmargen weiter zu. Laut eines Berichts der Sonntagszeitung vom 22. Juli 2018 waren im Universitätsspital Basel 2010 «nur» 143 Präparate von Lieferengpässen betroffen, 2013 waren es schon 310 Engpässe. «In der täglichen Praxis stehen immer öfter etablierte Arzneimittel nicht zur Verfügung» zitiert das Blatt Herbert Plagge, den dortigen Leiter Pharmalogistik & Prozesse. «Wir erwarten Billigstpreise bei gleichzeitig höchster Qualität. Das geht nicht auf.»

## Doppelter Schaden für Patienten

Dabei wären Patienten in einem Referenzpreissystem in zweifacher Hinsicht die Verlierer. Neben der Gefährdung durch Lieferengpässe droht Patienten zusätzlich eine höhere finanzielle Belastung. Wählen in diesem System Arzt und Patient nämlich ein teureres Medikament, zahlt der Patient den Differenzbetrag aus eigener Tasche. Als promovierter Apotheker warnt Axel Müller: «Während Gesunde, wenn überhaupt, bei den Krankenkassenprämien marginal entlastet würden, werden Kranke in einem sozial nicht vertretbaren Masse belastet, da sie die Mehrkosten aus der eigenen Tasche berappen müssten. Dabei ist die Schweiz bei «Out-of-Pocket»-Ausgaben schon heute weltweit Spitze und weitere Zuzahlungen in der Apotheke würden die Patienten noch mehr belasten. Wir dürfen Reformen nicht auf dem Buckel der sozial Schwachen und Kranken durchführen.» So sieht das auch Babette Sigg, Präsidentin des Schweizerischen Konsumentenforums: «Patienten wären die grossen Verlierer. Wir sehen massive Probleme, dass die Therapietreue leidet – insbesondere bei älteren und chronisch kranken Patienten.»

## Fachpersonen im Widerstand

Im Rahmen einer Fachveranstaltung vom Frühjahr 2018 zum Thema «Lieferengpässe bei Medikamenten» warnte Dr. med. Yvonne Gilli, Zentralvorstand Ärzterverband FMH, vor den medizinischen Folgen eines Systemwechsels: «Bei sieben Prozent der Patienten gibt es Grund, das Medikament nicht zu wechseln. Hier droht ein grosser Schaden für Patienten mit schwerwiegenden Folgen, der Hunderttausende von Franken kostet.»

## Zur Person

Axel Müller ist promovierter Apotheker und ein anerkannter Gesundheitsexperte. Dank seiner 30-jährigen Management-Erfahrung als CEO und in den Bereichen Medikamentenentwicklung, Zulassung, Produktion und Marketing kennt er die Pharma- und Generikabranche in allen Facetten über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg.

## Über Intergenerika

Intergenerika ist die Vereinigung der führenden Generikafirmen in der Schweiz, die ihrerseits über 90% des Generika-Volumens in der Schweiz repräsentieren. Intergenerika fördert die Akzeptanz von Generika durch Aufklärung von Medizinalpersonen, Fachverbänden, Krankenkassen und Patienten und fördert deren Verbreitung als qualitativ mindestens gleichwertige, jedoch preiswertere Arzneimittel. Im Weiteren plant und koordiniert der Verband die Kontakte zu Medien, Behörden und Vereinigungen im Bereiche von Medizinalpersonen und des Gesundheitswesens. Mit allen Massnahmen verfolgt Intergenerika das Ziel einer angemessenen Vertretung von Generika im schweizerischen Arzneimittelmarkt bzw. im schweizerischen Gesundheitswesen.

Professor Dr. Christoph Meier, Chefapotheker des Universitätsspitals Basel, der in Referenzpreisen einen starken Treiber von Lieferengpässen sieht, kritisierte an dieser Stelle den Vorschlag des Bundesrats als eine «Pflasterlipolitik», die nur den Administrationsaufwand steigere und die Versorgungssicherheit gefährde. Marcel Mesnil vom Apothekerverband pharmaSuisse sieht die Lösung vielmehr in der Korrektur der Fehlanreize bei der Vergabe von Medikamenten. Es dürfe nicht per se um das billigste Medikament gehen, sondern um die beste Therapie für den Patienten, die eine Beziehung zu ihren Medikamenten hat.

## Nicht bei, sondern mit Generika sparen

«Statt mit der Einführung von Referenzpreisen fatalen Aktionismus zu betreiben, empfehlen wir dem Bundesrat, das Sparpotenzial bei Generika weiter auszubauen, indem man sie mehr fördert und nicht verteufelt. Generika dürfen bei den finanziellen Anreizen für Ärzte und Apotheker nicht benachteiligt werden. Hier fordern wir gleichlange Spiesse. Mit steigendem Gebrauch

von Generika könnten die Krankenkassen mehr sparen und würden nicht die unerwünschten Nebeneffekte eines Referenzpreissystems riskieren, sagt Axel Müller. «Schon heute werden pro Jahr 1 Milliarde Franken an Medikamentenkosten dank Generika gespart. Dieses Potenzial gilt es auszubauen. Der Bundesrat ist deshalb gut beraten, das System, das sich in der EU nicht bewährt hat, nicht in der Schweiz einzuführen. Stattdessen sollte er die Anreize bei Generika fördern. Unsere Empfehlung: Nicht bei Generika sparen, sondern mit Generika sparen.»

## Kontakt

Telefon: 061 927 64 08  
Mobile: 079 428 03 11  
E-Mail: [axel.mueller@intergenerika.ch](mailto:axel.mueller@intergenerika.ch)